

zu lassen. Nach zehn Uhr verließ Napoleon selbst die Stadt, nachdem er vom Könige von Sachsen Abschied genommen hatte. Macdonald und Poniatowski sollten die Stadt bis auf den letzten Augenblick vertheidigen und dann den Rückzug decken. In den Straßen Leipzigs herrschte ein furchtbares Gewühl. Da zog Fußvolk und Reiterei, Geschütz und Pulverwägen, Gesunde und Kranke, Verwundete und Sterbende, Frauen und Kinder, Marktender und Viehheerden im wildesten Getümmel bunt durcheinander. Noch sind über 12000 Franzosen in der Stadt. Da fliegt plötzlich die unterminirte steinerne Elsterbrücke in die Luft; ein Feuerwerker hat sie zu frühzeitig gesprengt. Da erneuerte sich der Tag von der Beresina; es war kein Ausweg mehr. Tausende stürzten sich in die kalten Fluthen der Elster, um sich durch Schwimmen zu retten; Tausende ertrinken, darunter auch der edle Polenheld Poniatowski; Tausende werden gefangen.

Die Franzosen verloren in der dreitägigen Völkerschlacht gegen 80,000 Mann; an 50,000 büßten die Verbündeten ein. Napoleon floh mit den Trümmern seines Heeres dem Rheine zu. Das Joch der Fremdherrschaft war abgeworfen. Die deutschen Stämme waren einmal wieder einig gewesen bei einer großen Sache.

O wären wir doch immer eins, ihr deutschen Brüder,
Vor unserer Brust zerbräche eine Welt!

271. Kameraden auf dem Schlachtfeld.

An den Trümmern einer Kaffete,
Auf dem Schlachtfeld hingestreckt,
Liegen zwei stille Gefährten,
Mit blutenden Wunden bedekt.

Sie hatten im Leben immer
So innige Freundschaft gepflegt,
Nun hat sie zur letzten Stunde
Der Tod von einander gelegt.

Noch fällt in die matten Augen
Der Sonne letztes Licht,
Da erkennen sie sich und blicken
Einander in's bleiche Gesicht.

Sie strecken die Hand sich entgegen
Zum letzten Liebeswort,
Sie raffen empor sich mühsam
Und streben am Boden fort,

Bis sie zusammen liegen,
Wohin sie sich sterbend gelehnt,
Und eng umschlungen sich halten,
Die Brust an die Brust gelehnt;

Da athmen sie Seele in Seele,
Das Sterben dünkt ihnen nicht schwer,
Ihr Blut strömt dunkel zusammen, —
Jetzt trennt der Tod sie nicht mehr.

Fedor von Köppen.